Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 6 (1959)
Heft: 4

Artikel: Die Zivilverteidigung in Frankreich [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-365088

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alle materielle Vorsorge wegen dieses Subventionsstreites unterwegen bleibt; können doch notfalls Mannschaften rasch noch nachgeschult, fehlendes Material und mangelnde Schutzräume aber im Notfalle nicht improvisiert werden.

Erkundigungen in Basel hatten ergeben, dass die Stadt selbst im Ernstfalle kaum genug Spitalbetten habe. Eine Evakuation der Verwundeten von Binningen nach Basel sei jedenfalls ausgeschlossen. Die Verantwortung zwang die Behörden von Binningen daher zu einer grosszügigen Lösung: Im Untergeschoss eines neuen Schultraktes, im Realschulkomplex, tief im Hange und gut geschützt, wird eine grosse Sanitätshilfsstelle, schon eher

ein kleines Notspital,

eingebaut. Es bietet Liegemöglichkeit für 100 bis 150 Verwundete. Die alte Sanitätshilfsstelle unter dem Gemeindehaus erlaubt die Pflege von 40 Verwundeten; total können also gegen 200 Schwerverletzte in geschützten Räumen aufgenommen werden. Den Entgiftungs-, Behandlungs- und Liegeräumen ist ein grösserer Aufnahmeraum vorgelegt, wo leichter Verwundete ambulant versorgt und wieder ins Freie geschleust werden können, ohne den Betrieb des Spitals zu stören. Der Zugang führt über eine Rampe, der Abgang über eine solche wieder hinaus. Die Räume sind nach dem Einwegsystem konzipiert, was ein Durcheinander bei grösserem Andrang schon durch seine Anlage ausschliesst. Alle Leitungen und Sanitäranlagen werden bereits erstellt. Leider muss mit der Mobiliarausstattung noch zugewartet werden; dies wäre notfalls eher noch zu improvisieren, soll aber womöglich aus normalen Krediten der nächsten Jahre beschafft werden.

In einem andern Untergeschoss der neuen Schulbauten kann

eine Obdachlosenstation

im Ernstfalle eingerichtet werden; eine zugehörige Küche ist ebenfalls vorgesehen. Das grosse Untergeschoss unter den Turnhallen, zugänglich direkt vom Ziegelweg, dient als öffentlicher Schutzraum. Seine grosse Dimension erlaubt es, in einem Abteil auch die Feuerwehr- und sonstigen Rettungsgeräte splittersicher bereitzustellen. So kann Binningen der neuen Forderung nach dezentralisierter, gesicherter Lagerung des Materials und verteilter Unterbringung der Mannschaft gerecht werden. Man rechnet mit einem Kostenaufwand von 340 000 Franken.

Auch anderswo in Binningen ergibt sich eine günstige Gelegenheit für den Zivilschutz. Abseits, im Walde versteckt, baut eine Firma eine Halle. Diese steht im Ernstfalle dem Zivilschutz für die Geräte zur Verfügung, samt einem Schutzraum für die Mannschaft. Die Zufuhr ins Dorf ist bequem und gesichert. Auch hier:

Dezentralisierung!

So glauben Gemeinderat und Zivilschutzkommission, dass die materielle Zivilschutzbereitschaft unserer Gemeinde einen guten Schritt nach vorne getan habe, wenn die Bauten, die demnächst in Angriff genommen werden, erstellt sind.

GK

Zivilschutz-Alarmübung in den USA

Auf dem gesamten Gebiet der Vereinigten Staaten wurde am 17. April 1959 eine Zivilschutzübung veranstaltet, die so kriegsmässig durchgeführt wurde, dass sogar Wallstreet, das Finanzzentrum von New York, während 20 Minuten sämtliche Operationen einstellte. Die Uebung, die sechste einer Serie, dauerte zwei Tage. Das grosse Publikum wurde am Freitag nur kurz davon betroffen, als angenommen wurde, die USA würden mit Kernwaffen angegriffen. Während einer halben Stunde stellten 1200 Radio- und Fernsehstationen am späten Nachmittag den Betrieb ein, um den Aether für die Radio-Anordnungen der Zivildienstorganisation freizumachen. In New York, dem besten Ziel für einen Angriff mit Kernwaffen, fiel angeblich in einer Vorstadt auf Long Island eine Wasserstoffbombe von zwei Millionen Tonnen TNT. Die Polizei räumte die Strassen. Die Untergrundbahnzüge hielten an der nächsten Station an. Autos, Taxis und Lastwagen wurden angehalten. Als die 717 Sirenen der Stadt schwiegen, herrschte Stille in der Stadt. Die Büroangestellten eilten in die Luftschutzräume, während die Strassenpassanten in den Geschäften und Schutzräumen Zuflucht suchten. Sogar die Börse stellte trotz des starken Geschäftsganges während 20 Minuten den Betrieb ein.

Die Zivilverteidigung in Frankreich

(Schluss aus Nr. 3/1959)

Die Leitung des französischen ZS hat indessen eine bedeutende Arbeit geleistet durch die Planung der am besten geeigneten Schutzraumtypen. Im übrigen ist zu erwähnen, dass es den Franzosen gelang, während der grossen Serie von Atomsprengungen vom Mai bis Oktober 1957 in der Wüste von Nevada (die sog. «Operation Plumbbomb») einige ihrer Schutzraumtypen zu erproben. Nähere Aufschlüsse über die Ergebnisse sind jedoch noch nicht bekanntgegeben worden.

Der *Hilfsdienst* in den Städten ist nach bekannten Richtlinien geplant, aber finanzielle Schwierigkeiten haben bewirkt, dass die Pläne nur in sehr beschränktem Umfang haben verwirklicht werden können.

Dem Hilfsdienst stehen 310 000 Leute zur Verfügung, davon etwa 40 000 öffentlich angestellte, etwa 200 000 freiwillige Feuerwehrleute und etwa 70 000 freiwillige Helfer im Rettungsdienst und in der Sanität. Die ZS-Gesetzgebung bietet die Möglichkeit, die Zwangsaushebung von Leuten einzuführen, doch ist dies bisher nicht zur Anwendung gekommen.

Mobile Kolonnen bestehen noch nicht, sind aber geplant. Einstweilen rechnet man mit der Errichtung einer Einheit im Jahre 1959 und von weiteren neun Einheiten in den folgenden Jahren. Die Mannschaften gedenkt man aus den bewaffneten Streitkräften in den ZS umzuteilen; der Gesamtbestand der mobilen Kolonnen soll einst 200 000 Mann betragen. Es besteht die Absicht, dass diese Einheiten bestehen sollen aus Feuerwehr-, Rettungs- und Räumungssektionen, Evakuierungs-, Spür- und Säuberungsgruppen; nähere Aufschlüsse über Organisation und Aufbau dieser Einheiten, ihre Ausrüstung usw. sind jedoch noch nicht bekannt.

Im Hinblick auf den Einsatz bei Katastrophen in Friedenszeiten ist im Jahre 1952 von mehreren Ministerien gemeinsam ein Plan aufgestellt worden, der sog. *Plan ORSEC* (= Organisation de secours), der die in jedem einzelnen Departement aufgebaute Organisation für Katastrophenhilfe regelt.

Ausbildung

Die höhere ZS-Ausbildung wird in Frankreich an der im Jahre 1954 errichteten zentralen ZS-Schule (Ecole nationale de la protection civile) in Nainville-les-Roches, 42 km südlich Paris, vermittelt. Es werden dort sowohl Stabskurse von 1—2 Wochen Dauer wie auch Instruktorenkurse von 3—4 Wochen abgehalten. Bei der Schule ist eine Ruinenstadt errichtet worden. Seit ihrer Eröffnung im Jahre 1954 haben insgesamt 3644 Personen an dieser Schule Ausbildung erhalten, und zwar Präfekturbeamte, Mitglieder von Gemeindeverwaltungen, Vorgesetzte des ZS, Polizeileute, militärische Offiziere, Beamte von Ministerien u. a. m.

Höhere Ausbildung in Brandbekämpfung wird erteilt an einer der ZS-Schule unterstellten Feuerwehrschule in Paris.

Es sind drei regionale ZS-Schulen geplant: eine in Lyon, eine in Toulouse und eine in der Nähe von Paris.

Regional wird die Ausbildung unter Aufsicht der Präfekten durchgeführt, die lokale Mannschaftsausbildung betreuen die ZS-Kommissionen der Gemeinden.

Ausgaben

Die Aufwendungen für den ZS werden grundsätzlich vom Staat getragen. Den Departementen und Gemeinden kann jedoch in einem gewissen Umfang ein Beitrag an die Anlagekosten überbunden werden. Die Betriebsausgaben betreffen den ZS des Departements oder der Gemeinde, so z. B. die Kosten für Aufbewahrung und Instandhaltung von anvertrautem Material; diese Kosten werden völlig durch das betreffende Departement oder die betreffende Gemeinde bestritten. Die privaten Schutzmassnahmen für Liegenschaften und Betriebe werden auf Kosten des Besitzers durchgeführt, doch kann der Staat Hilfe gewähren in Form von Darlehen mit zehnjähriger Laufzeit im Betrage von bis zu zwei Dritteln der Anlagekosten.

Gegenwärtiger Stand

Wenn man absieht von der theoretischen Planung und Organisation und sich fragt, wie weit der französische ZS in bezug auf bauliche Massnahmen und Materialbestand wirklich bereit ist, dann gelangt man zu niederschmetternden Feststellungen. Wegen finanzieller Schwierigkeiten war es bisher nicht möglich, mehr als einen sehr bescheidenen Teil dessen durchzuführen, was auf dem Programm steht.

Die Kosten für den Aufbau des gesamten ZS in Frankreich wurden im Jahre 1956 auf 1350 Milliarden Francs veranschlagt. Weitaus der grösste Teil dieses gewaltigen Betrages betrifft öffentliche Schutzräume.

Das Ausmass dieses Voranschlags hat die zuständigen Behörden dermassen abgeschreckt, dass sie sich weigerten, überhaupt an die Verwirklichung des Plans heranzugehen. In den Jahren 1951—1957 sind dem ZS insgesamt 13 Milliarden Francs zur Verfügung gestellt worden, also in sieben Jahren knapp ein Hundertstel dessen, was der Gesamtplan vorsieht. Ja man war derart unschlüssig geworden, dass man nicht einmal ein von der ZS-Leitung früher aufgestelltes Minimalprogramm von 67 Milliarden Francs in Angriff nehmen wollte.

Dazu kommt, dass Frankreich ganz allgemein mit finanziellen Schwierigkeiten kämpft und dass das sehr hohe Militärbudget zum vornherein das gesamte Staatsbudget stark belastet. In einer Rede, die der damalige Innenminister Gilbert Jules im Juni 1956 hielt, erklärte er, dass die gesamten Staatsausgaben damals etwa 4000 Milliarden Francs betrugen, von denen die Militärausgaben 1000 Milliarden beanspruchten und dass der Fehlbetrag sich auf einen gleich hohen Betrag belief.

Unter diesen Voraussetzungen werden natürlich die Kredite für den ZS äusserst schwer zu erlangen sein; was aber dem Fass den Boden ausgeschlagen hat, ist trotz allem das Ausmass des gesamten ZS-Plans. «Da der wirtschaftliche Aufwand dafür so ungeheuer gross ist», äusserte der Minister mit direkter Erwähnung dieses Plans, «waren gewisse Leute der Auffassung, es sei unmöglich, ihn auszuführen, und man entschloss sich daher, praktisch überhaupt nichts zu unternehmen. Man ist aus einer Grube in die andere gefallen.»

Diese Entwicklung hat in den Kreisen des ZS grosse Besorgnis verursacht, und die Frage ist zu wiederholten Malen wieder erörtert worden, aber ohne greifbares Ergebnis. Die Leitung des ZS hat sich mit dem Gedanken beschäftigt, eine grundsätzliche Zusicherung zu erhalten, dass ein bestimmter Teil der jährlichen Ausgaben für die Verteidigung dem Zivilschutz zugewiesen werde, und der Innenminister hat bei verschiedenen Gelegenheiten diesen Gedanken unterstützt. An einer Tagung in der ZS-Hochschule in Nainville-les-Roches im Dezember 1956 erklärte Innenminister Gilbert Jules vor einer Versammlung von Parlamentsmitgliedern, Bürgermeistern u. a., das Problem des ZS sei im Rahmen der bewilligten Kredite besonders schwierig zu lösen; der ZS bilde aber eine fünfte Waffengattung, und es sei völlig unnütz, jährlich mehr als 1000 Milliarden Francs für die Landesverteidigung zu opfern, wenn die Bevölkerung und die Wirtschaft im Hinterland im Kriege vernichtet werden. «Deshalb bin ich der Ansicht, es müsse ein Teil der Landesverteidigungs-Ausgaben aufgewendet werden für den Schutz der Bürger hinter der Front.»

(«Protar»)

LITERATUR

Illusion der Sicherheit

Ein Verlag, der es bestens versteht, anschaulich und flüssig geschriebene neue Bücher über Zeitprobleme herauszubringen, lässt unter diesem Titel durch Egon Eis das Schicksal der grossen Bollwerke in der Weltgeschichte vor dem Leser Revue passieren. Die Arbeit des Autors erschöpft sich nicht in einer Darstellung der von Natur und Technik zum Schutz der Menschen aufgeworfenen Hindernisse, sondern er bringt sie auch mit dem jeweiligen Denken sowie der Art der äusseren Gefahren und Angriffsmittel in den entsprechenden Zusammenhang. Wenn er aus seinen gründlichen Darlegungen folgert, dass die Chinesische Mauer, der Wall des Römischen Reiches und die starren Grossbunkerlinien unseres Jahrhunderts ihren Wert eingebüsst haben, so müssen wir ihm aus der eigenen Anschauung der modernen Kriegführung wohl weitgehend zustimmen. Mit der Feststellung, dass unsere Verteidigung in uns selbst liegt, bringt er zum Ausdruck, was als Sinnspruch in einem schweizerischen Stützpunkt zu lesen steht: «Der Geist, der an der Waffe liegt — nicht allein die Waffe siegt!» So zeigt das Werk die relative Wirkung jeglicher Schutzmöglichkeiten trefflich, fundamentiert aber damit auch die Tatsache, dass nicht ein illusionäres Sicherheitsstreben, sondern der Wille zum Ueberleben und die zweckmässige Vorbereitung dazu dennoch Chancen bieten. (Econ-Verlag GmbH, Düsseldorf 1958; Preis DM 19.80.)

Die deutsche Fünfte Kolonne im Zweiten Weltkrieg

Louis de Jong, der Leiter des Niederländischen Staatlichen Instituts für Kriegsdokumentation, hat sich der Aufgabe unterzogen, eine objektive Ergründung und Darstellung der Tätigkeit des modernen und vielgestaltigen «Trojanischen Pferdes» in den von der deutschen Wehrmacht im letzten Krieg überfallenen oder bedrohten Ländern zu geben. Er gliedert die Ergebnisse seiner Untersuchung in aufschlussreiche Gegenüberstellungen der ersten Eindrücke und Reaktionen einerseits und des tatsächlichen Ablaufes des Geschehens anderseits. Dabei zeigt sich, wie durch Angst und Furcht unzweideutig bestehende Gefahren schon in der Vorahnung der betroffenen Völker derart vergrössert wurden, dass zwangsläufig eine folgenschwere Panik resultieren musste. Bezeichnend dafür waren die immer wieder auftauchenden Motive der angeblichen Vergiftung von Trinkwasser und Lebensmitteln sowie die Beobachtung geheimnisvoller Lichtzeichen, wobei diese beispielsweise in Holland zu 9/10 schliesslich durchaus natürliche Erklärungen gefunden haben. Man wird sich aber auch merken müssen, dass allein das Hören, Lesen und Weitergeben von Schlagworten magisch-lähmenden Einfluss auf die Phantasie der Menschen ausübte. Beiläufig erhalten die Staatsschutzmassnahmen der schweizerischen Behörden gegenüber den nationalsozialistischen Umtrieben vom Autor eine gute Note. Das Werk ist eine Fundgrube für Beweise schädlicher Folgen von Gerüchten und zugleich eine Mahnung zu zweckmässigem Verhalten gegenüber tatsächlichen Begebenheiten. Es bietet eine willkommene Lektüre sowohl für diejenigen, welche jene Zeiten miterlebt haben als auch für die jüngere Generation, welche mit diesen Kriegsmitteln vertraut werden muss. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1959; Preis DM 19.80.)

Weltprobleme am Himalaya

Man muss sich in dieses Buch gründlich hineinlesen, dann bekommt man eine Ahnung von den Problemen Asiens, wie sie sich ihm selbst und dem Abendland darbieten. Der Verfasser, Walter Leifer, versteht es meisterhaft, eine Entwicklung der Ideen und Kräfte zu geben, in deren Mittelpunkt der Himalaya-Raum steht. Der Untertitel «Eine Entscheidungszone der